

Ende August 2009 verlässt mit Hartmut Reiners ein Wegbegleiter von Gesundheit und Sozialpolitik die aktive politische Szene, der wie kaum jemand anders den gesundheitsökonomischen Diskurs, die gesundheitspolitische Auseinandersetzung und die sozialpolitische Praxis geprägt hat. Seit seinen Studienzeiten in den wilden 68ern gilt seine Leidenschaft der sozialen Zähmung des Kapitalismus. Sein Augenmerk gilt der praktischen Realisierbarkeit von Veränderungen. Genauer: Der Durchsetzung der Nutzerinteressen im lobbyistisch geprägten Gesundheitswesen. Seine Liebe gilt der Ordnungspolitik im Gesundheitswesen, der er im Jahr 1986 seine erste eigenständige Buchpublikation widmete. Sein Vergnügen hat er an der Entlarvung von Ideologien, Märchen und Mythen der Gesundheitspolitik (So der gleichnamige Titel einer kürzlich erschienen, überaus erfolgreichen Buchpublikation). Seinen Blick richtet er stets über föderale und nationale Grenzen hinaus.

Hartmut Reiners liebt es, den Dingen auf den Grund zu gehen. Schon im Studium der Volkswirtschaftslehre in Münster und später in Berlin befasste er sich mit der Ideengeschichte des Sozialen und deren Wechselwirkung mit der Wirtschaftswissenschaft. Bis heute beschäftigt es ihn, Karl Marx zu verstehen und dessen Tagesaktualität zu erklären. Dabei ist es eigentlich unverständlich, dass Hartmut Reiners keine Hochschullaufbahn eingeschlagen hat, sondern nach einigen Jahren bei einem privaten wissenschaftlichen Institut im öffentlichen Bereich des Gesundheitswesens landete. Er war dem überragendem Kopf der gewerkschaftlichen Sozialpolitik, dem all zu früh verstorbenen Alfred Schmidt, aufgefallen und von ihm ins Wissenschaftliche Institut der Ortskrankenkassen (WIdO) gerufen worden. Dort erwarb er sich nicht nur mit ordnungspolitischen Einwüfen und Grundsatzbeiträgen allgemeine Anerkennung, sondern wurde auch als sachverständiges Mitglied in die Enquete-Kommission „Strukturreform der gesetzlichen Krankenversicherung“ des Deutschen Bundestages gerufen. Hartmut Reiners hat die Arbeit dieser Kommission, in der sich so illustre Köpfe wie Horst Seehofer, Klaus Kirschner, Dieter Thomae, Günter Neubauer, Ellis Huber, Rolf Rosenbrock oder Peter Oberender zusammenfanden, wesentlich mit geprägt. Zwischen- und Endberichte der Kommission lesen sich noch 20 Jahre nach Veröffentlichung wie ein Lehrbuch zu Gesundheitspolitik und -ökonomie. Gerade dieser pluralen Zusammensetzung ist der Einfluss zuzuschreiben, den die Kommissionsarbeit bis heute nicht nur auf die direkt Beteiligten ausübt.

Als Detlef Affeld dem immer bekannter werdenden pragmatischen Ökonom die Leitung eines neu zu schaffenden Grundsatzreferates im nordrhein-westfälischen Gesundheitsministerium anbot, zögerte Hartmut Reiners keine Sekunde. Er wechselte nach Düsseldorf, wo damals sozialdemokratische Gesundheits- und Sozialpolitik nicht nur erdacht, sondern auch über den Bundesrat erfolgreich durchgesetzt wurde. Das gilt für ein Lieblingsthema von Hartmut Reiners, der kassenartenübergreifende Risikostrukturausgleich zur Gewährleistung eines fairen Wettbewerbs zwischen Krankenkassen und zur Verminderung der Anreize zur Risikoselektion. Hartmut Reiners saß mit am Tisch, als 2002 in Lahnstein unter der Führung

von Horst Seehofer und Rudolf Dressler die Weichen zu einer strukturellen Modernisierung des deutschen Gesundheitswesens gestellt wurden.

Schon da war er dem zum Staatssekretär im brandenburgischen Sozialministerium ernannten Detlef Affeld ostwärts gefolgt und koordinierte vor allem die Gesundheitspolitik der neuen Bundesländer. Dabei war ihm mehr als recht, dass die brandenburgische Sozialministerin Regine Hildebrandt klare Vorstellungen über einen Umbau des DDR-Gesundheitswesens hatte, einem radikalen Abbau Beispiel gebender Institutionen wie etwa Gesundheitszentren aber energisch entgegentrat. Hartmut Reiners kämpfte nun nicht nur für einen gesamtdeutschen Risikostrukturausgleich, sondern auch für die Bewahrung und Modernisierung kooperativer Betriebsformen in der ambulanten und stationären Versorgung. Speziell den grundsätzlichen Interessenkonflikten im fragmentierten Gesundheitssystem widmet er stetige Aufmerksamkeit. Er analysiert Zielkonflikte zwischen Kostendämpfung und Wirtschaftsförderung, zwischen Beitragszahlern und Patienten, zwischen Krankenkassen und Leistungserbringern. Sein besonderes Interesse gilt dem Primat von Politik und Recht im Gesundheitswesen, das anders als nahezu alle anderen Wirtschaftsbranchen nicht allein über Marktgesetze gesteuert werden kann. Die größte politische Gefahr sieht Hartmut Reiners immer darin, „der eigenen Ideologie aufzusitzen“.

In seinen Aufsätzen – von denen viele in dieser Zeitschrift erschienen – widmet sich Hartmut Reiners den langen Linien in der Gesundheitspolitik. Seine Kritik richtet sich gegen die kurzfristige Wahrnehmung von Veränderungen und gegen den immer gleichen interessengeleiteten Widerstand vieler Akteure gegen Veränderungen im Gesundheitswesen. Wenn Hartmut Reiners auch am liebsten mit spitzer Feder schreibt und das Stilmittel der Ironie einsetzt, kann er gezielt zurückschlagen, wenn er persönlich angegriffen wird und wenn mit Unterstellungen gearbeitet wird.

Selbst wenn Hartmut Reiners jetzt die offizielle Bühne der Politik verlässt, so wird er weiterhin politischen Einfluss ausüben. Sein Rat und seine Expertise bleiben in der Gesundheitspolitik nicht nur des Landes Brandenburg gefragt. Seine Analysen und Kommentare werden – in unserer und anderen Zeitschriften – zu lesen sein. Weitere Buchprojekte sind angedacht. Vor allem aber wird Hartmut Reiners sich mehr Zeit für seine literarischen und musikalischen Interessen nehmen. Auf diesen Gebieten ist er mindestens so kompetent wie in der Gesundheitsökonomie.

Gesundheits- und Sozialpolitik widmet einem der engagiertesten Autoren dieses Heft. Wegbegleiter haben sich mit Themen auseinandergesetzt, die Hartmut Reiners beschäftigten. Er wird hoffentlich bald in diesen Zeitschriften das Wort ergreifen. Herausgeber und Redaktion sowie Leserinnen und Leser warten darauf.

Franz Knieps